

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 6

Artikel: Ein ungelöstes Problem

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-26484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALLGEMEINE SCHWEIZERISCHE MILITÄRZEITSCHRIFT

Organ der Schweizerischen Offiziersgesellschaft

Adressen der Redaktion

Allgemeiner Teil: Oberstdivisionär E. Uhlmann, Neuhausen a. Rheinfall, Zentralstr. 142

Militärwissenschaftliches: Oberstdivisionär G. Züblin, Küsnacht ZH, Buckwiesenstr. 22

Ein ungelöstes Problem

Wir stehen vor wesentlichen Neuerungen unserer Landesverteidigung. Ob sich Bundesrat und Parlament schlußendlich für die eine oder andere Konzeption entscheiden werden, sicher ist eines: Die verantwortlichen politischen Behörden erkennen, daß eine Anpassung der Armee an die Atomkriegführung durch Nutzbarmachung kriegstechnischer Fortschritte notwendig geworden ist. Das Volk und die Behörden sehen ein, daß in unserer Bewaffnung und Ausrüstung jene Modernisierung vorgenommen werden muß, die sich aufdrängt, um in einem Zukunftskrieg eine Abwehrchance zu besitzen. Die Art und das Ausmaß der Modernisierung bleiben noch abzuklären, wobei es selbstverständlich ist, daß die endgültige Lösung auf die finanziellen Möglichkeiten des Landes Rücksicht nimmt. Zur schweizerischen Entscheidung und Lösung in Wehrfragen gehörte eh und je das Bewußtsein, daß die neuen Vorkehren und Maßnahmen mit der Finanzkraft des Volkes in Übereinstimmung stehen müssen. Man wird aber zukünftig wie in der Vergangenheit darauf zu achten haben, daß die Frage der finanziellen Tragbarkeit nicht in einem Geiste der Knauserigkeit und in mangelnder Opferbereitschaft Beantwortung findet. So wie man jede wichtige Landesfrage unter dem Gesichtspunkt der konkreten materiellen Bedürfnisse anpackt, so muß man doch wohl auch auf dem Gebiete des Wehrwesens in erster Linie fragen, welche militärischen Notwendigkeiten eine kriegstaugliche Landesverteidigung aufdrängt. Die Tragbarkeit der Wehr-

ausgaben ist sicher ein wesentlich finanzielles Problem, aber vor allem ein geistiger und moralischer Entscheid eines Volkes.

Über das Maß technischer Modernisierung und Neuerung der Armee wird auf Grund der eingehenden Studien der Generalstabsabteilung in absehbarer Zeit ein Entscheid durch die zuständigen politischen Behörden fallen. Wie der Entscheid ausfällt, ist heute nicht zu erkennen. Dies darf nicht heißen, daß wir auf militärischem Gebiet die Hände in den Schoß legen. Es gibt Zukunftsfragen, die schon jetzt eindeutig abgeklärt sind. So wissen wir, daß die *Ausbildungsanforderungen* an die Truppe und die Führung durch die kommenden Neuerungen bestimmt wachsen werden. Die vermehrte Technisierung des Krieges und der Armee führt nicht zu einer Vereinfachung der Ausbildung, sondern erfordert ein höheres Können der Truppe. Der Soldat wird mit dem neuen Material als Einzelkämpfer oder als Teil einer Kampf-gemeinschaft bestens vertraut sein müssen, um die maximale Ausnützung der besseren Bewaffnung und Ausrüstung gewährleisten zu können.

Man beginnt da und dort in unserem Lande zu zweifeln, daß unsere Milizarmee den erhöhten Anforderungen der Ausbildung gewachsen sei. Es wäre Spiegelfechterei, wenn man bestreiten wollte, daß sich durch die Modernisierung der Armee für unsere Miliztruppe gewisse zusätzliche Schwierigkeiten ergeben. Den für die Ausbildung Verantwortlichen werden sich eine ganze Anzahl neue Probleme stellen. Es hieße aber schon zu Friedenszeiten kapitulieren, wenn wir nicht beherzt und zuversichtlich an die neuen Probleme und Schwierigkeiten heranträten. Wir Schweizer haben auf dem Gebiet der Landesverteidigung bis heute alle Probleme zu lösen vermocht, wenn wir nur den Willen aufbrachten, das Neue mutig anzupacken.

Das Hauptgewicht der Ausbildung an neuer Bewaffnung und Ausrüstung liegt auch fernerhin in der *Rekrutenschule*. Dort wird für das Miliz-kader und die Miliztruppe die Grundlage geschaffen für die solide Beherrschung der Bewaffnung und Ausrüstung. Was in der Rekrutenschule richtig erlernt wurde, sitzt für das ganze Leben.

Es ist die Eigenart und Sonderheit unserer Milizarmee, daß die Miliz-offiziere und -unteroffiziere in der Rekrutenschule ihren Grad abverdienen und damit Lehrende und Lernende zugleich sind. Diese speziell schweizerische Lösung hat ihre wertvollen positiven Auswirkungen durch ein festes Hineinwachsen der Milizkader in ihre Vorgesetztenaufgabe. Die zukünftigen Bataillons- oder Abteilungskommandanten, die zukünftigen Einheitskommandanten, Zugführer, Feldweibel, Fouriere und Gruppenführer werden während der Rekrutenschule in ihrer ureigenen Aufgabe geschult. Sie lernen die Anforderungen ihrer zukünftigen militärischen Stellung kennen

und tragen schon während der Dauer ihrer Schulung die volle Verantwortung für ihren Aufgabenbereich.

Diese schwierige Doppelstellung des Lehrens und Lernens, des Geschultwerdens und des Schulens, ist nur möglich dank der Arbeit unseres *Instruktionskorps*. Die Berufsoffiziere vermitteln unserem Milizkader jene Kenntnisse und Erfahrungen, die erforderlich sind zur erfolgreichen Erfüllung der Aufgaben des militärischen Vorgesetzten. Es darf an dieser Stelle mit Freude und mit Genugtuung festgestellt werden, daß sich unser Instruktionskorps mit vorbildlicher Einsatzbereitschaft und in unentwegtem Pflichtbewußtsein seiner schwierigen Aufgabe widmet und daß zwischen den Berufsoffizieren und den Milizoffizieren ein ausgezeichnetes Verhältnis herrscht und bestes Einvernehmen besteht. Dieses Resultat ist auf die menschliche und geistige Qualität des Berufsoffizierskorps zurückzuführen. Es gehört zu den positiven Seiten unserer Armee, daß sich immer und immer wieder tüchtige junge Schweizer finden, die sich dem Land als Berufsoffiziere zur Verfügung halten. Allein, es muß mit aller Deutlichkeit gesagt sein, daß im Laufe der letzten Jahre keine Waffengattung unserer Armee zahlenmäßig genügend Nachwuchs an Instruktionskader erhalten konnte.

Diese Entwicklung kommt nicht von ungefähr. Die Anforderungen an die Berufsoffiziere sind – mit Recht – ständig gesteigert worden. Die Armee wollte für die Ausbildung ihrer Kader nur best ausgewiesene und charakterlich geeignete Offiziere heranziehen. Dank der wirtschaftlichen Konjunktur erhielten aber die guten und tüchtigen Akademiker und Berufsleute in der Privatwirtschaft ganz erheblich günstigere Positionen, als die Armee sie zu bieten vermochte und vermag. Außerdem sind dem Beruf des Instruktionsoffiziers eine Anzahl Besonderheiten eigen (monatelange Abwesenheit vom Dienstort, zeitliche Überbeanspruchung für Tag- und Nachtübungen, sehr beschränkte Aufstiegsmöglichkeiten usw.), die den Beruf keineswegs als erstrebenswert erscheinen lassen. Dazu kommt, daß in der Öffentlichkeit oft wenig Verständnis für die Schwierigkeiten dieses Berufes vorhanden ist und die Verwaltung vielfach ebenfalls zu wenig Entgegenkommen zeigt.

Es wird in Zukunft noch mehr als bisher notwendig sein, die Milizkader in der Rekrutenschule durch Berufsoffiziere und -unteroffiziere zu schulen. Die Vermittlung der Sicherheit an technisch komplizierten Waffen und Geräten und die Schulung in der taktischen Führung moderner Waffen erfordert vermehrte Ausbildung. Dies wird nur möglich sein, wenn die gute Qualität des Instruktionskorps beibehalten und die Zahl der Berufskader erhöht werden kann.

Seit Jahren stellt nun aber der Geschäftsbericht des Eidgenössischen Militärdepartements fest, daß es nicht möglich war, zahlenmäßig genügend

Berufskader zu gewinnen. Wer die Verhältnisse kennt, muß zur Überzeugung gelangen, daß die Situation untragbar geworden ist. Das Instruktionkorps aller Waffengattungen weist eine steigende Überalterung auf. Es fehlt der Nachwuchs. Wir dürfen uns nicht scheuen, offen einzugestehen, daß die Instruktorenfrage zu einem Problem von akutester Bedeutung geworden ist.

Wir veröffentlichen nachstehend einen interessanten Beitrag zur Lösung dieses Problems. Es ist wertvoll, diesen Vorschlag ernsthaft zu prüfen, trotzdem seiner Verwirklichung Hemmnisse entgegenstehen werden. Jeder Versuch, das Instruktorenproblem einer Lösung entgegenzuführen, verdient Unterstützung. Dieses Problem darf aber nicht nur eine militärische Angelegenheit bleiben. Unser Volk sollte in seiner Gesamtheit einsehen, daß es sich nicht um eine nebensächliche Frage handelt. Auch wenn nur einige wenige hundert Bundesbeamte betroffen sind, kommt diesem ungelösten militärischen Problem doch grundsätzliche und allgemeine Bedeutung zu. Die Situation wird katastrophal, wenn nicht endlich ganze und entscheidende Maßnahmen, vor allem auch in wirtschaftlicher Hinsicht, getroffen werden. U.

Beitrag zum Instruktorenproblem

Von Oberstdivisionär F. Kuenzy

Es ist eine bekannte Tatsache, daß wir in unserer Armee einen großen Mangel an Instruktionsoffizieren haben und daß der Nachwuchs an Berufskadern nur äußerst spärlich ist. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft hat vor einiger Zeit unter dem Vorsitz ihres Vizepräsidenten eine Kommission eingesetzt, der das Studium dieser für die Zukunft unserer Armee wichtigen Fragen übertragen wurde.

Es sei mir gestattet, ebenfalls zu diesem Problem einige Gedanken zu äußern und damit einen Beitrag zur allgemeinen Diskussion zu leisten.

Die Gründe für den Instruktorenmangel sind mannigfaltig; ich möchte nur auf einige näher eintreten.

1. Obwohl von verschiedenen Seiten, insbesondere auch von den ältern Berufsoffizieren, dies bestritten wird, sind es nach meiner Auffassung einmal *finanzielle Überlegungen*, welche junge Leute davon abhalten, die militärische Karriere zu ergreifen. In der heutigen Zeit der Hochkonjunktur findet jeder einigermaßen qualifizierte junge Mann nach abgeschlossenem Studium oder beendeter Lehrzeit eine Stellung in einer ihm zusagenden Berufskategorie.